

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 28. Mai.

Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die steinernen Tänzer.

(Fortsetzung.)

»Nun,« sagte er dann, »was lange währt, wird desto besser. Schlag' Dir die Grillen aus dem Kopf, alter Bursche, ich will Dir einen Vorschlag thun, der Dich wieder lustig machen soll, wie sonst, da Dein Walther noch lebte. — Aber wo bleibt denn der Schurke mit dem Wein?«

»Du bist ein Trunkenbold,« erwiderte der Graf ärgerlich, »und entweder hast Du schon so früh am Tage zu viel zu Dir genommen, oder bist es jetzt Willens hier zu thun. Trink meinerwegen so viel Du willst, aber verlaß mein Gemach, und störe mich nicht mit Deinem albernem Geschwätz!«

»Hoho, Better,« lachte Schwirritzen, »Du bist gewaltig hoffärtig, daß Du einen Trunk mit Deinem leiblichen Verwandten ausschlagen willst. Wo ich den Wein zu suchen habe, wenn mich dürstet, das weiß ich allein; ich komme jetzt aber, um mit Dir ein ernstes Wort zu sprechen, und da weißt Du wohl, daß unser einmüthige Kehle dabei trocken wird und die Rede noch einmal so leicht von der Zunge geht, wenn man sie erst gehörig begossen hat. Kreuz und Pest! thu' mir nur diesmal meinen Willen, Better Ulrich, und befehl einem Knechte, Wein herauf zu schaffen; denn mir gehorchen die Schlingel nicht mehr. Aber ich will sie lehren, bin ich nur erst, was ich sein will! so wahr ich mich in der Schlacht bei Radesberg als ein wackerer Rittersmann gehalten habe! — Thue mir nur diesmal den Willen, Better, es soll Dich gewiß nicht gereuen!«

Er blinzelte listig vor sich hin, als habe er etwas ganz Besonderes in petto.

Der Burgherr, um den Aufdringlichen los zu werden, rief einen Diener und befohl ihm, Wein zu bringen; dann warf er sich in eine Ecke des Ruhebettes und schaute mit verschränkten Armen dicht vor sich hin, während der Ritter die vor ihn gestellten Humpen mit dem Blut der Trauben aus Ungarnland bis an den Rand füllte.

»Nun, Better,« sagte er und schob ihm einen Becher hin, »thu mir Bescheid auf meinen Trunk! Ich bringe ihn Dir, auf daß unser alter Stamm noch lange grünen und blühen möge!«

Er stürzte den Becher hinab und füllte ihn von Neuem, indem er mit listig blinzelnden Augen die Wirkung seines Toastes auf den Alten beobachtete.

Zornglühend hatte dieser den silbernen Pokal auf die Tafel gestossen, daß der Wein heraussprudelte und auf den Boden des Gemachs floß.

»Gott verdamme Deine giftige Zunge, daß Du mich daran erinnern mußt, der ich ohnehin nichts anders zu denken vermag!« sagte er ärgerlich.

»Nimm mir's nicht übel, Better,« erwiderte lachend der Trinklustige, »Du bist ein großer Thor, daß Du da, wo noch keine Hoffnung verloren ist, den edlen Nebenast um nichts und wieder nichts dem Gefäßel zu trinken giebst. Sei ein Mann und gräme Dich nicht! Freilich ist Dein Söhnlein Walther todt, der schmucke Junge, und das thut mir so leid, wie Dir, glaube mir's nur,« er fing bei diesen Worten an zu schluchzen, und große Thränen rannen ihm wie eine Sündfluth in den mächtigen Schnauzbart, — »aber todt ist todt, und wieder zu erwecken ist er nun einmal doch nicht mehr! Wir müssen also darauf bedacht sein, wie wir die Ehre unsers Hauses auch ohne ihn aufrecht erhalten. Da habe ich mir denn einen ganz herrlichen Rath ausgedacht, der auch der einzige mögliche ist, und der auch Dir gewiß einleuchten wird, so einen harten Kopf Du auch sonst in dergleichen Dingen zu haben pflegst. — Sieh mich an, Ulrich,« sagte er und erhob sich vom Tisch, und lehrte seine kurze behagliche Gestalt ein Paar mal vor den Augen seines Verwandten um, »schau mich an, und sage mir, ob ich nicht noch ein ganz stattlicher schmucker Bursche bin, rüstig genug, um unser Geschlecht auf Jahrhunderte fortzupflanzen?«

»Was soll's mit dem Geschwätz?« unterbrach ihn der Graf, »Du willst doch wohl nicht etwa heirathen?«

»Nun, was sonst?« erwiderte der Gefragte, »ich seh'

auch gar nicht ein, warum nicht! Hast Du an mir was aus-
zusehen, und bin ich nicht jetzt der Jüngste von der Familie,
auf dem alle ihre Hoffnungen beruhen? Außer dem Wein, in
dem das Podagra spuckt noch von dem Heereszuge her, als die
Hunde mich nach dem Strauße bei Radesberg trotz meiner enormen
Heldenthaten auf dem Schlachtfelde für todt liegen ge-
lassen, sind alle meine Glieder noch so rüstig, wie die eines Jants
von 20 Jahren. Und was hab' ich denn auch groß für ein
Alter? Ich bin freilich kein junger Laffe mehr, der um die
Frauensleute herumhohlet, aber dafür bin ich ein achtbarer ge-
sehter Rittersmann! He! meinst Du nicht? Dabei bin ich ein
seelen guter Kauz, mit dem sich auskommen läßt. Ist mein
Wappenschild nicht rein wie irgend eines im Lande, he? —
Du wirst also vernünftig sein, Better, und meine Vorzüge
nicht verkennen, besonders wenn ich Dir jetzt einen Vorschlag
thue!«

»Mach', daß Du zu Ende kommst, oder pack' Dich!«
herrschte ihm der Graf zu, der bei alle dem ein Lächeln über
den Weinschlauch nicht unterdrücken konnte.

»Nun höre, Better,« sagte der Ritter, nachdem er sich,
wie zu einem großen Sturme gerüstet und geräuspert, auch seine
Kanne nochmals zur Stärkung mit einem mächtigen Zuge ge-
leert hatte; »höre, und erkenne das große Opfer, das ich Dir
und unserm Stamme bringe! Schau, ich habe mich entschlos-
sen, aller meiner gewohnten Ruhe und ehrbaren Junggesellen-
wirtschaft zu entsagen, und die kleine Hexe, Deine Tochter
zu heirathen. Die Absolution von wegen der Verwandt-
schaft —«

»Du bist betrunken oder verrückt, Gauch!« fuhr ihn der
Graf an, gleich pack' Dich, denn ich habe nicht länger Lust,
meine Zeit mit Dir zu vergeuden. Himmel und Hölle, Du
und Waldine! Du bist ein Tropf, dem der Weindunst alles
Gehirn ausgebrannt hat!«

Der so schmächtig geküshte Freier hatte mit offenem
Munde, die alle seine Hoffnungen vernichtende Rede seines
Bettlers entrußt mit angehört, erst unt, daß sein guter Wille
so schmächtig verkannt werde. Der Aerger darüber fing ihm
an ins Blut zu steigen, und sein ohnehin schon rothes und
aufgedunsenes Gesicht ordentlich kirchbraun zu färben.

»Nun nun,« sagte er endlich, indem er sich langsam er-
hob, »ich werde mich Deiner Tochter wahrhaftig nicht an den
Hals werfen. Es kommt ihretwegen sicher kein Freier mehr in
den Hof geritten; einen ehrbaren Rittersmann, wie mich, bei
den absonderlichen Gerüchten, die über sie umgehen, noch
zu kriegen, hätte sie sich eigentlich noch für ein großes Glück
schätzen sollen. Und daß Ihr es nur wißt, BetterUlrich, wenn
ich mir's recht überlege, eine solche Dirne, die sich mit jedem
Landstreicher in einen Liebeshandel einläßt, und bei Nacht zu
ihm schleicht, die mag ich auch gar nicht einmal.«

Bei diesen Worten hatte er jedoch den Rückzug nach der
Thür wohlweislich begonnen, aber ein donnerndes Halt des
Grafen bannte ihn an dieser St. Er nahm also allen seinen
Muth zusammen, um dessen Zorn mit trostiger Stirn zu
begegnen, und schnitt bei diesem Bemühen gräßliche Ge-
sichter.

Der Grel war von dem Ruhebett aufgesprungen. Seine
vom Alter gebeugte Gestalt richtete sich hoch empor, die Adern sei-
ner Stirn schwellen auf, seine Hand faßte nach der Hüfte, als
suche sie dort ein Schwert.

»Wer wagt es, den Ruf eines Fräuleins von Donnersberg
anzutasten?« rief er mit einer Stimme, ähnlich dem Brüllen
eines gereizten Löwen. »Erbärmlicher Gauch,« fuhr er dann
fort, indem er seinen ehrbaren Better heftig an den Schultern
schüttelte, »was sagst Du da?« den Augenblick gesehe, was
Du weißt, oder ich lasse Dich wie einen Hund knablen und
ins tiefste Bettief werfen! Sprich, was weißt Du von Wal-
dinen?«

»Hoho, Better!« erwiderte Schweinichen etwas hochmü-
thig und erfreut, daß er den Alten für den verben Korb, den er
vorhin empfangen, so in Harnisch gebracht. Mit dem Ber-
ließ, da sind wir noch nicht so weit! Einen Rittersmann, wie
ich bin, dem die Bewachung der ganzen Burg obliegt, steckt
man nicht sogleich mir nichts dir nichts da hinein. Was aber
die Buhlschaft Deiner Tochter mit dem fremden Doctor, dem
mit dem Leichengesicht, der Wasserratte, Gott verdamme mich!
betrifft, so will ich Dir reinen Wein einschenken; denn das ist
meine Schuldigkeit, als Dein nächster Anverwandter, daß ich
auf Sitte und Anstand in diesen Mauern sehen muß. — Als
Du hinweggezogen warst nach Liegnitz, da hat sich eine Liebele-
i zwischen Deinem Töchterlein und dem fahrenden Fant entspon-
nen, weiß der Teufel wie, aber einmal ist sie die Nacht im
Thurm bei ihm gewesen, und hat Zaubereien mit ihm getrie-
ben. Es ist ohnehin nicht Recht, BetterUlrich, daß Du mit
solchen Teufelsbannern und Hexenmeisterern umgehst; ich hab
Dir's schon lange gesagt, aber Du hast nie auf den Rath ver-
ständiger Leute hören wollen. Nun hast Du's davon. Da
mag er sie denn wohl behert haben und es ihr angethan mit
Zaubersprüchen und Liebestränklein. Die kleine Gertrud, die
sie mitgenommen, und die ihr hoch und theuer Stillschweigen
versprechen müssen, hat es ihrem Liebsten, dem Knappen Voll-
rad, vertraut, und der hat es nun im Geheimen wieder seinen
Kameraden erzählt, und so ist es offenbar geworden. Von der
Zeit an aber haben sie immer bei einander gesteckt, und der
Fant ist so hochfahrend geworden, als ob er des Herzogs eigner
Sohn wäre, und ist in ritterlicher Tracht einhergegangen, ja
sie hat ihm dazu gar die Kleidung meines seligen Neffen gelie-
hen. Auf die Jagd ist er geritten mit ihr, und überall hin, ja,
was noch ärger ist, sie sollen gar des Nachts im Garten zu
einander gekommen sein. Der Stallbube Wenzel will sie da ein-
mal belauscht haben. Als ich ihr über dies unschickliche Betra-
gen als ihr Verwandter Vorstellungen machen, und den Fant
davonjagen wollte, da hat sie mir in's Gesicht gelacht und mich
ausgehöhnt und gesagt, ich sollte mich um meine rothe Nase
bekümmern, der italienische Meister wäre ein Ehrenmann, und
wenn er bei ihr wäre, so geschähe es auf ihr Gebot, daß er
ihr seine laubewelschen Lieder singen und auf der Laute spielen
lehre; ja, ja, sie mögen wohl gesungen haben, aber was?
das werden die Engel im Himmel und sie selber am besten
wissen!«

(Fortsetzung folgt)

Beobachtungen.

Ein Bild aus dem Leben.

Die vormaligen Aerzte waren sehr verschieden von den heutigen. Sie waren zusammengestuft, als ob sie eben aus einem Schächtelchen kämen, trugen eine hohe, gepuderte Kreppfrisur, Brillantringe strahlten an ihren Fingern, als Zeichen der Dankbarkeit genesener Patienten, oder — reicher Erben; Manchetten von den feinsten Spitzen zogen sich um ihre Hände, ein Rock von schwarzem Sammet bedeckte den Körper, und ein spanisches Rohr mit einem goldenen Knopfe diente zur Stütze des einen Armes, indem sie unter dem andern das kleine Hüthen trugen.

Jetzt ist so ein Arzt gekleidet wie alle andere Menschen; alle Gravität ist verschwunden, welche oft bewirkte, daß ein Kranker schon vom Ansehen gesund wurde und mit dem Außern der Aerzte hat sich auch die Art, die Kranken zu behandeln, mächtig verändert.

Ich kenne einen Arzt, welcher vorzugsweise der Damenarzt genannt wird, weil er immer schneeweisse, fein gefaltete Wäsche trägt, weder Tobak schnupft, noch raucht, immer Bonbons und riechende Wasser bei sich trägt, auf die Homöopathie und den Magnetismus große Stücke hält und den Launen der Kranken Schönen vorzüglich zu schmeicheln weiß. Wie weit er es darin gebracht hat, mag folgende Anekdote beweisen, von der ich Augen- und Ohrenzeuge war.

Er kam jüngst zur Baronin M., deren Hausarzt er ist, und welche er an einem zurückgetretenen Schnupfen behandelte. Er trat ein, liebte dem Schooßhündchen der Gnädigen, zwickte im Vortelgchen das Stutenmädchen in die Backen, gab dem Papagei ein Stückchen Zucker, trat dann zum Bette und sprach mit sanfter, lispelnder Stimme:

»Nun, wie geht's heute, schönste Baronesse? O, Sie sehen ja schon wieder aus, wie ein Engel! Die Augen sind nicht mehr trübe, sie glähen schon wieder, und die Rosen blühen auf den Wangen.«

»Ich bin doch nicht ganz wohl,« versetzte die Kranke und hielt ihm den Arm hin.

Er wuschte sich die Hand mit einem battisierten Schnupftuche ab, faßte dann den Arm, drückte ihn sanft und betastete den Puls lange: denn die Frau hatte einen schönen Arm; dann sagte er mit zufriednem Lächeln und einem Kuß auf den schönen Arm, den er sanft wieder unter die Decke schob:

»In drei bis vier Tagen ist Alles gut, nur so fortgefahren, leichte Nahrung nehmen, sich warm halten, und nicht ausgehen!«

Baronin. Nicht ausgehen? Was fällt Ihnen ein, Doctor? Ich muß diesen Abend ins Concert, in welchem meine Nichte singt; ich hab's dem Mädchen versprochen. Ich werde mich recht warm halten, und fahren, das versteht sich. —

Azt. Nun, wenn Sie fahren, meine Gnädige, so mag's gelten; aber bleiben Sie nicht lange

Baronin. Ei, liebes Doctorchen, den Anfang des Balles möcht' ich doch gern abwarten.

Azt. Nun, so sehen Sie ein Viertelstündchen zu, (mit dem Finger drohend) aber nicht selbst mitmachen!

Baronin. Ich werde keine Ecoffaise, keinen Walzertanz, höchstens eine Polonaise; dabei geht man ohnedies nur herum.

Azt. Sie liebe erigeante Frau! nun meinerwegen; aber nichts soupiren!

Baronin. Ob ich mein Hühnerflügelchen dort oder zu Hause esse; was liegt denn daran, Doctor?

Azt. So sei's; aber wenigstens keine hitzigen Getränke.

Baronin. Ah! ein Glas Punsch! das reißt den Schnupfen.

Azt. Nun ja, gut, gut! aber nur nicht zu spät nach Hause kommen.

Hiermit empfiehlt sich der Azt. Die Dame tanzte viel, soupirte gut, trank Punsch und Liqueurs von allen Sorten, und kam des Morgens um vier Uhr nach Hause. Sie erzählte dem Doctor bei der nächsten Visite Alles aufrichtig. Dieser lachte mit ihr darüber, fand sie um Vieles besser und schloß mit den Worten:

»Man sieht wohl, daß das Sprüchwort recht hat: Was eine schöne Frau will, das ist ihrem Arzt recht.«

Prokales.

Auszug aus dem zweiten Bericht der Armen-Direction über die Verwaltung des Armenschulwesens im Schuljahre 1838 und 1839.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Nach diesen Ergebnissen darf öffentlich ausgesprochen werden, daß auch in dem Schuljahre 1838/9 redlich für die Ausbildung der bedürftigen Jugend gewirkt worden sei, ob nachhaltig, das muß die Zeit lehren, wenn die heutige Jugend als Erwachsene ins Leben getreten sein wird.

Dieses Ergebniß ist zuvörderst das Werk der rastlos strebenden Lehrer und Lehrerinnen, die keine Mühe scheuten, jede Schwierigkeit zu überwinden. Nicht minder gebührt den menschenfreundlichen Männern und Frauen, den Vorsteher und Vorsteherinnen dieser Schulen, der wärmste Dank; denn sie halfen, wo nur zu helfen war, sie waren die trefflichsten Stützen der Lehrer und Lehrerinnen. —

In dem abgeschlossenen Schuljahre ist die Freischüler-Beraussichtigungs-Commission weniger in Anspruch genommen worden, als früher — ein Beweis nicht nutzlosen Wirkens.

Diese Schulen haben auch dies Jahr bei ihren Prüfungen, die in der Armenhauskirche zwischen Ostern und Pfingsten (wie auch in diesen Blättern zur gehörigen Zeit angezeigt war) abgehalten wurden, gezeigt, wie nicht allein die Mehrzahl der

Stunden des Unterrichts es ausmache, sondern wie bei wenig Unterrichtsstunden auch etwas Bedeutliches geleistet werden könne. Das Resultat war ein sehr befriedigendes. Die Definitivität dieser Prüfungen hat sein Gutes; die Eltern werden mit der Schule bekannt, sie sehen und hören selbst was gethan wird, und endlich muß doch wohl auch bei denen, die nicht viel von der Schule wissen wollen, die Ueberzeugung aufdämmern, daß man eigentlich doch nur das Wohl ihrer Kinder beabsichtigt. — Die Opfer, die das Armenschulwesen von der Commune fordert, sind nicht gering. Die Schul Lokale kosteten im Kalenderjahre 1838: 1169 Rthlr. 9 Sgr. 10 Pf.; für Schulbedürfnisse wurden verausgabt 388 Rthlr. 17 Sgr. 8 Pf., und an Gehalte und Schulgelde 5890 Rthlr. 22 Sgr. 5 Pf. Die Gesamt-Ausgabe betrug demnach 7448 Rthlr. 19 Sgr. 11 Pf. Stifnungen dafür liefern nur: 713 Rthlr. 23 Sgr. 11 Pf., folglich mußte aus dem Communal-Fonds eine Summe von 6734 Rthlr. 26 Sgr. gezahlt werden.

Obgleich so bedeutende Summen dafür gezahlt werden, so bleibt doch noch Manches zu thun übrig. Menschenfreunde haben hier tausendfache Gelegenheit das Wohl unserer Stadt und namentlich unserer Freischulen zu fördern. In dem verflossenen Schuljahre sind auch manche Schulen recht schön bedacht worden.

Fast alle Schulen erhielten eine Menge Bücher, Papier, Federn, Federmesser, Bleistifte, Schiefertafeln, Schiefertafeln etc. Einige Schulen waren so glücklich, daß mehrere Schüler mit Kleidungsstücken, als zum Beispiel mit Hemden, Schürzen, Halstüchern, Schuhen, Socken, Hosen etc. beschenkt wurden; einige erhielten verschiedene Stoffe zu Arbeiten, als Wolle, Baumwolle etc., einige Lehrer erhielten bares Geld, um dafür den Schülern das Nöthige anzuschaffen. Die Freischule No. 5 wurde am reichlichsten von Allen mit barem Gelde beschenkt.

Antwort an W. auf die Anfrage in No. 62 des Beobachters.

Der Entrepreneur der Omnibus war, so viel ich weiß, am 20. d. Monats nicht hier anwesend, die Schuld des verspäteten Anlangens des Wagens am Königsplatze trägt daher lediglich der Kutscher, welcher in Folge obiger gutgemeinten Anfrage gewiß einen derben Verweis erhalten haben wird. An demselben Tage waren die Schüler des katholischen Gymnasiums in Döwis, — bei dem ununterbrochenem kalten Regen mag der Conducateur geglaubt haben, auf Spazierfahrten am Königsplatze nicht rechnen zu können und in Folge einer Aufforderung, die wegen Döwis schon Tags zuvor ergangen und abgelehnt worden sein soll, den Weg dahin eingeschlagen haben, um die durchwästen Gymnasiasten abzuholen.

W.

Verzeichniß der Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth.

Den 19. Mai: d. Haushalter G. Ansoerge S. — Den 20.: Ein. uneh. Z. — Den 21.: d. Mälzermstr. G. Rasch S. — d. Tafel-decker F. Krause Z. — Den 22.: d. Strumpfwirkerstr. G. Monse S. — d. Fleischerstr. L. Diebel S. — d. Tischlerstr. W. Spö-tanek S. — d. Tischler F. Samewald S. — d. Schneiderstr. G. Schön Z. — d. Bäckerstr. F. Baumann S. — d. Nagelschmiedstr. G. Butke Z. — d. Wirtschaftsbearbeiter in Pöpelwitz A. Ruppel S. — d. Tischler in der Maschinen-Bau-Anstalt G. Offenbrück Z. — d. Biergärtner in Pöpelwitz W. Fraustadt S. — Eine uneh. Z. —

Bei St. M. Magdalena.

Den 21. Mai: d. Kutscher K. Kemp. S. — Den 22.: d. Glasermstr. G. Straß S. — Den 23.: d. Buchbinderstr. Stenger Z. — d. Tischlerstr. G. Langer S. — d. Tischlerstr. G. Ernst Z. — d. Schneiderstr. A. Sauermann S. — d. Haushalter G. Kerger Z. — Den 25.: d. Schneiderstr. G. Ghardt S. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 20. Mai: d. Holzbohr. u. Brennermeister. W. Wagner S. — Den 24.: d. Krambäuler G. Fils S. — d. Müllerstr. G. Reinert S. — d. Schullehr. in Rosenthal G. Bergmann Z. — d. Eigenthümer u. Pflanzgärtner G. Richter S. — d. Schwarzpfeiltreiber D. Ritzmann S. —

In der Garnisonskirche.

Den 9. Mai: d. Unterof. J. Heptke Z. — d. Unterof. Hubrich Z. — Den 24.: d. Unterof. G. Erismacher S. —

Gebraut.

Bei St. Elisabeth.

Den 25.: Stellmachermstr. F. Großmann mit G. Berry. — Tischlerstr. F. Heimlich mit R. Kruber. — Schiffes-Steuermann G. Förster mit Jgfr. Deubner. — Lohnkutscher aus Döls G. Raabe mit R. Reiske. — Den 26.: Kunst- und Biergärtner Scholz, genannt Sonnabend mit Jgfr. R. Ritter.

Bei St. Maria Magdalena.

Den 25. Mai: Partk. F. Bredow mit Fr. F. geb. B. der ver-eh. gew. Schmidt. — Tischlerstr. J. Wagner mit Jgfr. L. Schlab. —

In der Garnisonskirche.

Den 10. Mai: Hauptkoll. d. 11. Inf. Regt. G. Einte mit Jgfr. G. Ardt. —

Bei F. E. C. Leuckart in Breslau am Ring Nr. 52 ist die 25. bis 28. Lieferung der **Silbburghäuser Pracht = Fennig = Bibel nebst Prämie** (die Lieferung 2 1/2 Sgr.) und von der **Miniatur = Bibliothek der deutschen Classiker** das 18. u. 19. Bändchen, à 2 1/2 Sgr., so eben eingegangen, und von den geehrten Subscribenten in Empfang zu nehmen; auf beide Werke können fortwährend noch neue Theilnehmer unter den bisherigen Bedingungen hinzutreten. Ein ausführlicher Prospect wird gratis verabreicht bei:
F. E. C. Leuckart in Breslau, am Ring Nr. 52.

Zum Fleisch = Ausgießen und schmackhafter Wurst zum Abendbrot, ladet auf Sonnabend, den 30. Mai, ergebenst ein:
H e t t m a n n,

Tauenzienstraße No. 22.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post = Anstalten bei wöchentlicher dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.